


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

13. Jahrgang. 31. August 1892. No. 35.

Aus mennonitischen Kreisen.

Canada

Manitoba.

— Sehr hart wurden einige Farmer der westlichen Reserve bei Gretna von einem kürzlichen Hagelschlag betroffen. So blieben mehreren Farmern statt der erhofften reichen Ernte nur einige Bushel Getreide. Auch in dem Langenburger District richtete Hagelschlag einigen Schaden an. — [Ndwst.]

— Von allen Theilen des Landes kommen jetzt Berichte, daß die Weizenernte allenthalben in vollem Gange ist. Viele unserer Farmer in Süd-Manitoba werden schon im Laufe dieser Woche das Schneiden beenden und dann bald mit dem Dreschen beginnen. Sämmtliche Berichte lauten dahin übereinstimmend, daß es einen guten Durchschnittsertrag des besten Getreides geben wird. — [Ndwst.]

Steinbach, 20. August. — In der Nacht von Montag auf Dienstag hatten wir hier ein Feuer, wie es größer unsern Ort noch nicht heimgesucht hat. Die Dampfmühle und das Wohnhaus des Peter H. Günther sind vom Feuer total zerstört worden. Um 10½ Uhr wurde das Feuer in der Mühle zuerst bemerkt, und nach 3 Stunden war alles niedergebrannt. Die Leute hatten ihre volle Arbeit, die zunächst stehenden Häuser zu retten. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr $8000, wovon nur $4000 durch Versicherung gedeckt sind. Die Mühle war mit Getreide und Futterstoffen gefüllt. — [Ndwst.]

Bericht über die Missionsarbeit

des Joh. Becker und Aeltesten J. F. Funk, in Jowa und Süd-Dakota.

Indem Br. Is. Peters, Neb., der in Gemeinschaft mit Aelt. Br. J. F. Funk, Elkhart, Ind., in Manitoba und auch hier in Minnesota eine Missionsreise unternommen, von hier seine Heimreise antreten wollte, und Br. Funk die Missionsreise nicht gerne allein fortsetzen wollte, so sprach er den Wunsch aus, es möchte von hier Jemand mitkommen, und da wurde diese Aufgabe mir zugedacht, da ich, weil es gerade anfangs der Heuernte war, es am besten thun könnte.

Freitag den 15. Juli, nachdem ich meine Familie dem Schutze Gottes anempfohlen, und den lieben Heiland um eine glückliche Reise angefleht, fuhren wir mit dem Nachmittagzuge von Mountain Lake, Minn., ab, und kamen etwas nach 3 Uhr in Sybley, Jowa, an, wo wir ausstiegen, um die etwa 22 Meilen südöstlich liegende Ansiedlung der von Pennsylvanien und Canada vor wenigen Jahren dort hingezogenen Mennoniten zu besuchen. Da keine Aussicht war dieser Ansiedlung vor dem nächsten Tage um die Mittagszeit per Bahn näher zu kommen, und wir diese lange Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen wollten, so entschlossen wir uns, diesen Weg per Achse zu machen. Glücklicher Weise trafen wir bald einen Farmer, der zwölf Meilen von dort des Weges wohnt, und willig war uns für $2.50 hinzufahren. Wir fuhren um ½6 Uhr ab und kamen um 10 Uhr abends bei den lieben Freunden Jacob Brubachers mit Gottes Hilfe glücklich an. Wir fanden dort eine liebevolle Aufnahme und ein gutes Nachtquartier; und Tags darauf machten wir mehrere Hausbesuche. Der l. Br. Brubacher fuhr mit uns zum Prediger Josua Martin und nachdem wir noch weitere Besuche gemacht, gingen wir zur Nacht zum Bischof Jesse Baumann, wo wir freundliche Aufnahme und Nachtquartier fanden. Am nächsten Morgen fuhren wir alle zum Schulhause, in welchem die Gottesdienste abgehalten werden, woselbst sich eine große Versammlung einfand, welcher wir das Wort vom Kreuz verkündigen durften. Zu Mittag fuhren wir zu den l. Freunden Elias Gingerich, woselbst sich noch viele Gäste einfanden. Um 3 Uhr nachmittags fuhren wir einer Einladung zufolge nach einer andern Schule, wo wir einer englischen Sonntagschule beiwohnen durften, nach deren Schluß Br. Funk eine kräftige Predigt über Matth. 11, 28.—30. in engl. Sprache hielt. Nachdem wir noch Elias Baumann einen Besuch abgestattet gingen wir zur Nacht zu Amos Baumann.

Montag war ein sehr heißer Tag. Wir statteten folgenden Familien Besuche ab: Hein. Gregorey, dessen Frau vor nicht langer Zeit gestorben; Elias Reist; Daniel Weber; Abr. Weidemann; Daniel Stauffer, wo wir überall gastfreundliche Aufnahme fanden. Zur Nacht fuhr Letztgenannter uns zu den l. Freunden Hein. Groff, der so freundlich war uns Tags darauf zeitlich nach dem neun Meilen entfernten Städtchen Hartley zu fahren, wo wir den Zug um 8 Uhr 40 Min. bestiegen, um nach Dakota zu fahren. Der l. Heiland möge die l. Freunde in Jowa für die uns erwiesenen Wohlthaten segnen, und möge Sein Reich mehr und mehr gebaut, gefördert und begründet werden.

Um 1 Uhr nachmittags kamen wir in Marion, Süd-Dakota, an, wo der l. Br. Abr. Willms bereits unser wartete, und uns nach seinem Hause nahm, wo wir um ½4 Uhr nachmittags ankamen. Es war ein sehr heißer Tag. In der Stadt sahen wir einen zusammengestürzten Ochsen auf der Straße liegen, der ohne Zweifel der Hitze erlegen ist. Die Bestellungen zu den gottesdienstlichen Versammlungen an den verschiedenen Plätzen wurden bei unserer Ankunft in Marion gleich bis Montag gemacht, sie waren aber leider nicht alle zur gehörigen Zeit bekannt geworden, so daß wir sie nicht alle so ausführen konnten, wie wir beabsichtigt. In der Nacht vom 19. auf den 20. war großer Sturm, es hatte aber wenig geregnet, und wenn es auch Morgens etwas abgekühlt war, so wurde es über Tag doch recht warm, bis 28 Gr. R. Br. Willms fuhr uns zum Versammlungshause, wo sich eine ziemliche Zuhörerschaar eingefunden, ungeachtet der trockenen Zeit. Ich freute mich herzlich manchen lieben Freund wieder sehen und begrüßen zu können; und auch ihnen die Liebe des l. Heilandes ans Herz zu legen. Der Aelteste Peter Becker machte den Anfang mit Ablesen des 32. Psalms und Gebet, dann hielt ich eine Ansprache über Matth. 7, 13. 14., dann predigte Br. Funk über Col. 2, 6. Zu Mittag waren wir bei den lieben Geschw. Peter Fasten. Die alten Eltern sind noch am Leben; sie sehnen sich aber schon aufgelöst und bei Christo zu sein. Zur Nacht gings zum Aeltesten Fried. Schartner. Tags darauf machten wir Hausbesuche, und nachmittags predigten wir im Versammlungshause.

Am folgenden Tage fuhr Br. Karl Schartner mit uns zum Versammlungshause der Gemeine des Aeltesten Peter Beckers, wo sich eine ziemliche Zuhörerschaar eingefunden und wir predigen durften. Zu Mittag speisten wir bei den Geschw. Peter Beckers. In ihrer Familie hatte der Tod auch sein Erscheinen gemacht, indem eine ihrer Töchter vor nicht langer Zeit im Alter von 18 Jahren gestorben ist, aber mit dem Zeugniß der lebendigen Hoffnung, daß sie zu ihrem Heilande gehe. Br. Becker fuhr mit uns zum Aeltesten der Hutterischen, Paul Tschetter, wo wir übernachteten. Unser Vornehmen, in ihrem Gotteshause zu predigen, war nicht bekannt geworden, daher machten wir Besuche. Der l. Bruder war so freundlich, und fuhr mit uns nach dem Bruderhof des Vorstehers Darius Walters, wo wir liebevoll bewirthet wurden. Trafen dort einen alten Mann, der seine 92 Jahre zurückgelegt und noch ziemlich rüstig aussah. Die Gattin des Vorstehers spricht die plattdeutsche Sprache gut, und es schien mir, daß es ein Vergnügen für sie war, sich in derselben mit mir unterhalten zu können. Wir beide waren seinerzeit Glieder einer Gemeine, indem wir beide von einem und demselben Aeltesten die Taufe empfingen, nämlich von dem in Nebraska verstorbenen l. Aeltesten Benj. Ratzlaff; die Frau konnte sich auch meines l. Vaters, wie auch des l. Schwiegervaters (ersterer war Prediger Joh. Becker, wohnhaft in Franzthal und ist vor einem Jahr gestorben, und letzterer Diacon David Nickel wohnhaft seinerzeit in Rudnerweide, im Jahr 1878 hierher eingewandert und vor etwa neun Jahren hier gestorben) erinnern.

Wir sahen uns die Wirthschaft ein wenig an, die wohl eingerichtete Wassermühle, den Pferdestall, wo sie einen Schimmelzuchthengst stehen haben, der $500 gekostet hatte u. s. w. Wenn Friede und Liebe dort unter den Gliedern dieser großen Familie das Regiment führt, dann wird es vielleicht auch ganz gut sein. Von dort fuhren wir bis zum Prediger Johann Wipf, auch huterische Brüder, wohnhaft um Freeman herum. Wir trafen ihn aber nicht zu Hause. Weil es jedoch bald Abend war, blieb ich dort und wartete sein Nachhausekommen ab. Br. Funk fuhr mit Br. Tschetter um am folgenden Tage vormittags in ihrem Versammlungshause zu predigen. Als der Tag sich seinem Ende nahte, fand sich auch der l. Br. Wipf mit seiner Frau und Kindern ein. Ein freundliches Begrüßen, obgleich wir nns in diesem Leben noch nie gesehen, und ein gutes Nachtquartier wurde mir dort zu theil. Am Sonntag ging morgens ein kleiner Gewitterregen nieder, der anderwärts größer gewesen sein mag, so daß vielleicht Mancher am Kirchenbesuch gehindert wurde. Br. Wipf und ich hielten die Predigt; er über Luc. 10, 17.—21. und ich über Apstg. 10, 33.—36. Nachmittags kam Br. Tschetter mit Br. Funk und wir fuhren in Gemeinschaft noch mehrerer Brüder zur Kirche der Gemeine des Aeltesten Joseph Kaufmann, wo wir eine große Versammlung unser harrend fanden, zu welcher wir unter Gottes Beistand predigten. Ich redete über Luc. 10, 25.—28. und Br. Funk über Röm. 1, 16. Freundliche Aufnahme fanden wir bei den Geschw. Jos. Kaufmann. Tags darauf machten wir Besuche, weil die Bestellung zu einer Versammlung in der Kirche der Gemeine des Aeltesten Christian Kaufmann nicht bekannt gemacht war. Wir besuchten den Br. Chr. Kaufmann mit seiner Familie, die alten Freunde Daniel Unruhs und zur Nacht fuhr Br. Kaufmann uns zu den Geschw. Chr. Müllers, Childstown.

Tags darauf fuhr uns der alte Bruder Andr. Schrag nach Freeman, wo wir bei den l. alten Freunden Hein. Görtz und ihren Kindern Peter Görtz zu Mittag speisten und nachmittags, etwas nach 5 Uhr, bestiegen wir den Zug um nach Springfield, Bon Homme Co., zu fahren. Um 9 Uhr kamen wir in Tindal an, wo der Sohn des l. Aeltesten Benj. Schmidt, der l. Tobias, unser wartete und uns zur Nacht zu den Geschw. Korn. Ewerts brachte, wo wir um 11 Uhr anlangten.

Am folgenden Tage, nachdem wir uns geistlich und leiblich gestärkt hatten, fuhren wir zum Versammlungshause dieser Gemeine, wo wir Vormittags und Nachmittags vor einer zahlreichen Versammlung predigen durften. Zu Mittag waren wir bei dem l. Aeltesten Benj. Schmidt, wo sich recht viele Gäste einfanden, mit denen wir uns erbauen konnten auf dem Wege zur himmlischen Heimath. Wie wohl thut dem Herzen hier schon ein Wiedersehen. Nach Beendigung des Nachmittags-Gottesdienstes machten wir noch einen Besuch bei den l. Geschw. Prediger Hein. Unruhs. Zur Nacht waren wir wieder bei den l. Korn. Ewerts, der uns am nächsten Morgen in aller Frühe nach Tindal brachte, von wo wir mit der Bahn nach Freeman abfuhren. Wir trafen dort spät am Mittag ein, wurden zu den l. Geschw. Hein. Görtzen und ihren Kindern Peter Görtzen eingeladen, wo wir gut bewirthet wurden. Hier ruhten wir etwas aus, und Abends um 8 Uhr gingen wir zur Kirche der Reformirten, die dieses Frühjahr daselbst erbaut und am 3. Juli eingeweiht worden war. Wir predigten vor einer großen Versammlung. Zur Nacht fuhren wir mit dem Br. Johann Wipf, der unweit der Stadt wohnt, wo wir die lieben Freunde Jacob Tschetters trafen, die dort schon einige Stunden auf uns gewartet hatten. Die Frau des Letzteren ist eine Verwandte zu mir, eine Maria Janzen, deren Eltern und Geschwister in Minnesota wohnen und an die sie bei mir die herzlichsten Grüße bestellte. Die huterische Sprache steht ihr vollkommen zu Diensten; sie spricht gut. Unterhielten uns noch über mancherlei, und da ja die Zeit unterdeß hinweg geeilt, so empfahlen sie sich und fuhren heim, und auch wir gingen zur Ruhe. Am nächsten Tage besuchten wir den Prediger Wilhelm Tschetter, und Nachmittag gingen wir in Gemeinschaft des genannten Bruders zum Prediger Johann Hofer, der etwa eine Meile ab wohnt. Abends predigten wir in ihrer Schule, die sie zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen benutzen, weil sie noch keine Kirche haben. Es hatte sich eine aufmerksame Zuhörerschaar eingefunden. Ich redete über 1 Pet. 1, 15.—19. und Br. Funk über 1 Joh. 2, 1. 2.

Zur Nacht herbergten wir im Hause des letztgenannten Bruders, der uns auch am folgenden Tage die Liebe erwies mit uns zum Aeltesten Peter Becker zu fahren, in dessen Gemeinschaft ich und Br. Funk um 2 Uhr nachmittags zum großen Fluß fuhren. Wir kamen mit Abend zu den l. Freunden Tobias Schmidten, wo wir ein gutes Nachtquartier fanden. Morgens, nachdem wir uns am Geiste und Leibe erquickt, fuhren wir zur Schule, woselbst sich eine große Versammlung einfand, zu der wir predigten. Den Anfang machte Br. Pet. Becker mit den Worten des Heilandes in Joh. 12, 26. Dann wurden ein Paar Verse gesungen und darnach predigte ich über 1 Tim. 1, 15.—17. Zum Schluß predigte Br. Funk über Offb. Joh. 22, 17. Nachdem wir das Mittagmahl bei den Freunden Joh. Engbrechts erhalten, gingen wir Nachmittags wieder zur Schule zur Versammlung, wo sich abermals eine große Zuhörerschaar eingefunden und ihnen das Wort vom Kreuz verkündigt wurde. Machten nachher noch einen Besuch bei Peter Unruhs und zur Nacht waren wir bei den lieben Freunden Friedrich Kunkels. Wir dankten gemeinsam dem Herrn für genossene Segnungen im Laufe dieses Tages und am folgenden Tage fuhr uns der l. Br. Kunkel bis Parker, wo wir den Zug um 1 Uhr 40 Min. bestiegen, um noch zusammen die Reise bis Alton zu machen, wo wir uns dann trennten. Während ich meine Heimreise antrat, setzte Br. Funk seine Missionsreise noch bis Nebraska fort. Nach einer beinahe 6stündigen Wartezeit kam der Zug herbei, der mich glücklich heim führte, wo ich um ½3 Uhr morgens an- anlangte. Meine Kinder waren schon da, mich abzuholen, und wir kamen 4 Uhr morgens glücklich zu Hause an. Der l. Heiland segne unsere gemeinsame Arbeit in Seiner Reichssache zu Seiner Ehre und zum Heile unsterblicher Seelen. Im Rückblick auf die vielen Liebesbeweise die uns allseitig von den l. Geschwistern zu Theil geworden, fühle ich herzlich dankbar. Der l. Heiland vergelte es euch hier zeitlich und geistlich, und dort ewig, ist mein Gebet! Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser mit Ebr. 4, 1.

Joh. Becker.

Verschiedenes aus Rußland.

— In der „Od. Ztg." finden wir nachstehende Berichtigung einer auch in der Rundschau erschienenen Notiz, in welcher von dem Uebertritte zahlreicher Mennoniten in der Krim zu den Baptisten die Rede ist. Die Berichtigung lautet wie folgt:

„Nr. 154 der „Od. Ztg." brachte aus unsern Colonien eine dem „Krimsk. Westn." entnommene Notiz über die Ausbreitung des Baptismus hierselbst. Danach treten von den Mennoniten jährlich eine große Anzahl zu den Baptisten über. Das ist unrichtig. In den meisten Dörfern ist der Einfluß der Baptisten von wenig Bedeutung. Uebertritte finden im Verhältniß zu frühern Jahren selten statt, und Fälle, wo der Mann zu den Baptisten, wo die Frau zu den Mennoniten oder umgekehrt gehöre, sind auch nur ganz einzeln vertreten. Mit nur wenigen Ausnahmen sind die meisten Mennoniten mit der von ihren Vätern übernommenen Benennung zufrieden und wollen weiter nichts als gute Christen und treue Unterthanen unseres Herrn und Kaisers sein.

Heinrich Epp, Michaelsburg.

— Mit einer allgemein reichen Obsternte sind dieses Jahr die Flußthäler Alma, Katsch und Belbeck gesegnet; auch in den übrigen Thälern ist die Obsternte eine mehr oder weniger gute. Infolge dieser reichen Ernte waren die Gartenbesitzer schon während der Blüthezeit besorgt, wer wohl dieses Jahr die große Ernte kaufen wird. Dieses Verzagtsein machten sich die Obsthändler zu nutzen, indem sie die Ernten sehr vieler Gärten um einen wahren Spottpreis kauften, so daß ihnen das Pud durchschnittlich nur auf 40—50 Kop. zu stehen kommt; somit haben viele Gartenbesitzer nur ⅓ der sonst üblichen Preise bekommen; andere dagegen, d. h. die später verkauften, erzielten ⅔ der sonst üblichen Preise. Nur in ganz letzter Zeit wurden im Alma-Thale Käufe abgeschlossen, die denjenigen vorhergehender Jahre entsprechen.

— Schnell erbaute Festung. — Die Sucht der Kaiserin Katharina II. von Rußland, Vieles anzufangen und Weniges zu vollenden, veranlaßte den Kaiser Joseph II. zu einer witzigen Aeußerung. Während seines Aufenthaltes in Taurien lud ihn die Kaiserin ein, der Feier der Grundsteinlegung einer neuen Festung, die sie in jener Gegend erbauen wollte, beizuwohnen. Der Kaiser erschien auch, und Katharina legte den ersten Stein, Kaiser Joseph den zweiten. Nach seiner Rückkehr erzählte er seinem Adjutanten: „Ich habe mit der Kaiserin von Rußland an einem Tage eine ganze Festung erbaut. Sie hat den ersten Stein dazu gelegt und ich den letzten."

— Aus dem Charkowschen wird der „Od. Ztg." geschrieben: Die Ernte scheint heute wirklich nicht nur zu Wasser, sondern einfach zu Mist zu werden. Im Taurischen und im Ekaterinoslawschen ist das Abernten so gut wie beendet. Hier jedoch an der Südgrenze des Charkowschen sieht die Sache zumal heute ziemlich traurig aus. Hatte es im Taurischen und Ekaterinoslawschen in Folge der vielen Sommerregen schon ziemlich viel Gewächs gegeben, so daß sich das Getreide an manchen Stellen gelagert hatte, so trifft man hier schon fast kein stehendes Getreide mehr an, während es infolge etwas späterer Aussaat bis jetzt noch nicht reif geworden und bei dieser kühlen Witterung schon gar nicht reift. Es ist hier nur sehr wenig Getreide abgeerntet. Der Roggen war sehr schwach und dermaßen mit Unkraut verwachsen, daß der meiste zu Futter abgeerntet wurde, theils auch noch steht. Gerste ist zwar schon einige gehauen, aber die meiste steht, oder vielmehr liegt platt zu Boden, fängt bereits an mit Unkraut zu durchwachsen, so daß die Ernte äußerst schwierig werden dürfte. Dasselbe und wohl noch in verstärktem Maaße ist vom Weizen und Hafer zu sagen. Bis jetzt war wenigstens noch Aussicht, wenn er nur erst reif würde, denselben doch noch mit der Maschine mähen zu können, wenn auch nur immer von einer Seite müßte gefahren werden; der heutige Regen jedoch macht auch diese Aussicht illusorisch. Statt zu reifen, wächst jetzt der junge Nachwuchs durch den reifen gelagerten Kernweizen hindurch, und macht, daß das Feld von Tag zu Tag wieder grüner wird, während die reifen Aehren ausstreuen, oder sich ganz zur Erde neigen, oder sich in den Schlamm eindrücken und auswachsen. Wenn es noch eine Woche so fort gehen sollte, wonach es gegenwärtig den Anschein hat, so ist das Getreide hier herum, welches bis jetzt noch nicht abgehauen ist, wohl so gut wie verloren, so reich wie die Ernte vor kurzer Zeit auch noch schien; denn wenn man es auch noch mit Sensen abmähen möchte, was ja wegen dem Arbeitermangel kaum denkbar ist, so wäre es ja, weil eben so viel grüner Nachwuchs darunter ist, doch nicht trocken zu bringen und würde verfaulen. H.

Was wir gesehen haben.

Wir haben gesehen, wie ein junger Bauer eine gute Farm verkaufte, Kaufmann wurde, fallirte und bankerott starb.

Wir haben einen Bauern gesehen, der so viel Zeit in der Stadt zubrachte, daß zu Hause nichts blieb, was des Nachsehens werth war.

Wir haben gesehen, wie der Sohn eines würdigen Farmers seinen Lebensfrühling in Ausschweifungen vertändelte und seine Laufbahn in Armuth beschloß.

Wir haben einen Farmer gesehen, der zu aufgeblasen war, um seine Wege zu bessern und zu starrsinnig, um seinen Gang zu beschleunigen.

Wir haben gesehen, wie ein armer Knabe durch Fleiß und gute Verwaltung reich wurde und ein reicher Knabe durch Trägheit und Ausschweifung verarmte.

Wir haben gesehen, wie ein Mann mehr Geld auf Thorheiten verschwendete als er gebraucht hätte, um seine Familie behaglich und unabhängig leben zu lassen.

Wir haben einen Farmer gesehen, der auf der Ackerbauausstellung eine hübsche Rede hielt, indeß sein Zaun ganz darnieder lag, seine Felder mit Unkraut überwuchert waren, sein Vieh auf des Nachbars Feldern umherstreifte und seine Steuern unbezahlt blieben. — „Ind. Frm."

Aus H. R. Voth's Reisebericht

Wir entnehmen dem „Chr. Bundesbote“ nachstehende Auszüge aus den Reiseskizzen des Missionars H. R. Voth.

Hebron, Palästina, 29. Juni 1892.

Hier in Hebron, wohin ich heute von Jerusalem aus einen Ausflug unternahm, und wo ich übernachten muß, wird mir Abends ein wenig Zeit zum schreiben. — Ich greife zunächst etwas zurück. In Jaffa, dem alten Joppe, hielt ich mich nur einige Stunden auf. Die Stadt ist größer als ich erwartet hatte. Bekanntlich weckte Petrus hier die Tabea vom Tode auf (Apstg. 9. 36. ff); hier wohnte er in dem Hause Simon's des Gerbers (Apstg. 10.); von hier floh der Prophet Jonas, als er dem Auftrage des Herrn, den Niniviten zu predigen, sich entziehen wollte, und hier sollen auch die Cedern und Tannen ausgeladen worden sein, welche der König Hiram dem König Salomo für den Tempelbau zur Verfügung stellte. 1. Kön. 5, 8.

Etwa um 3 Uhr nachmittags fuhren wir per Kutsche nach Jerusalem ab. „Wir“ bestanden aus einem arabischen Beamten, einem Herrn aus dem österr. Consulat, einem jungen Juden, einem Dragoman, dem Kutscher und meiner Wenigkeit. Zunächst ging die Reise zwischen Orangen-, Citronen-, Granatäpfel- und sonstigen Gärten hindurch, die meistens von mächtigen Cactushecken eingesäumt sind; in der Ebene Saron wurde die Aussicht freier. Hie und da wird ein Ort gezeigt, an den eine biblische Thatsache sich knüpfen soll, z. B. Hahr-Shual, wo Simson die 300 Füchse gefangen haben soll, die er den Philistern mit Feuerbränden in's Getreide jagte; Batrum, angeblich die Heimath des reuigen Schächers; das Thal Ajalon, wo Josua dem Mond gebot stille zu stehen; Kirjath Jearim, wo die Bundeslade 20 Jahre lang stand und manche andere. Bei einigen dieser Stellen darf man die Echtheit wohl einstweilen wenigstens mal stehen lassen, bei andern dagegen hat man wohl ein volles Recht, sie von vorn herein zu beweifeln. Aber wenn man an solcher Stelle sich befindet, so treten einem doch ganz unwillkürlich die Ereignisse sehr lebhaft vor die Seele, die dort vor vielen Jahrhunderten stattgefunden haben sollen. — Ich las z. B. doch mit eigenthümlichen Gefühlen Jos. 10, 7. ff. als wir in die breite Ebene des Thales Ajalon fuhren, und suchte mir im Geist den gewaltigen Kampf zu schildern, den die Kinder Israel dort an jenem denkwürdigen Tage zu bestehen hatten.

In Ramle war unsere erste Station. Hier wurden die Pferde gefüttert und in einem arabischen Kaffeehause, das in einer uralten Palastruine sich befindet, ein Täßchen türkischer Kaffee getrunken. Die Stadt hat eine bewegte Geschichte, ist sogar einmal Hauptstadt des Landes gewesen. Jetzt wird sie auch eine Station an der neuen Eisenbahn, die immer noch nicht fertig ist, die aber jetzt doch ihrer Vollendung entgegen geht.—Mein Führer und ich waren schon vor der Stadt ausgestiegen, um auf eine hohe, mehrere Jahrhunderte alte Thurmruine zu klettern. Von hier aus hatte ich durch mein Fernrohr eine prächtige Aussicht über eine etwa 100 Meilen lange Strecke (von Gaze im Süden, bis zum Berg Carmel im Norden), und eine 20 Meilen breite Strecke (vom Gebirge Juda im Osten bis an's Mittelmeer im Westen.) Auch mehrere Orte, an welche sich biblische Namen knüpfen, wurden mir von hier aus gezeigt. Um den Thurm herum befinden sich eine Anzahl Ruinen von einer alten Karavanserei, Kirche u. s. w., und auch unterirdische Gewölbe, in welche wir natürlich auch hineinkletterten.

Tiefern Eindruck als alle Ruinen und Traditionen machten auf mich die ersten Aussätzigen, die ich hier sah. — Da trat jede Frage, ob echt oder unwahrscheinlich, in den Hintergrund. Die durch Knoten, Geschwüre und Narben gräßlich entstellten Gesichter, die merkwürdig „verglast“ aussehenden Augen, das struppige Haar, die verstümmelten Hände und Füße, von denen bei einer Frau nur Stumpen übrig waren, das alles zeugte zu beredt für entsetzliche Wirklichkeit. — Die Aermsten gehen bettelnd durch die Straßen, wie „wandelnde Leichen.“

Durch das Gebirge Juda fuhren wir Nachts. Fast den ganzen Weg entlang, von Jaffa bis Jerusalem zogen an uns ganze Reihen von Kameelen-Zügen, mit Kisten, Fässern, Frucht und sonstiger Fracht beladen, vorbei. — Im Gebirge Juda wurden Nachts noch zweimal die Pferde gefüttert. Wenn man nicht auf solcher Reise durch verschiedene Länder so vieles gewohnt würde, so würde einem da in den romantisch wilden Gegenden des Gebirges Juda, wo man fast nur Araber sieht, Nachts doch fast unheimlich werden. In der Nähe des einen Halteplatzes war vor zwei Wochen ein Reisender ermordet worden. Auf einer Stelle hielt ein berittener Beduine am Wege und fragte ob ein gewisser Reisender, dessen Namen er nannte, im Wagen sei. „Der ist wahrscheinlich ein besonderer Feind, oder besonderer Freund des betreffenden Reisenden, sagte mein Führer. — Etwa um 3 Uhr morgens kamen wir in Jerusalem an, wo ich im „Hotel Feil“ abstieg und mich noch auf einige Stunden zur Ruhe legte. Am nächsten Vormittage, nachdem ich zunächst von dem hochgelegenen Hause einiger Amerikaner aus mir einen Gesammteindruck von der Stadt und Umgebung verschafft, ging es in die Stadt hinein. Ueber Jerusalem selbst, s. G. w. später. Hier nur noch gleich einige Worte über den Besuch hier in Hebron. Ich machte die Reise in Begleitung eines Dragoman per Wagen. Unterwegs fuhren wir bei Bethlehem vorbei. Hie und da werden einem biblische Orte gezeigt. Am meisten interessirten mich die Teiche Salomon's, drei große künstliche Wasserbecken, welche einst im Verein mit andern Wasserleitungen Jerusalem mit Wasser versorgten. Sie sind 5—6 Meilen von Jerusalem. Sie sind gut erhalten. Auch in die, in soliden Felsen gehauenen, unterirdischen Höhlen, wo aus verschiedenen herrlichen Quellen das schöne, klare Wasser hervorsprudelt, stiegen wir beim Schein einer Kerze hinab. — In der Nähe von Hebron fuhren wir in das Thal Eskol, aus welchem die israelitischen Kundschafter die berühmte große Traube rc. mitbrachten. (4. Mose 13, 24.) Ich maß mehrere „Traubenbüschel“, die noch ganz grün, also noch nicht ausgewachsen waren und sie maßen schon 22 Zoll, und zuverlässige Leute sagten mir, sie haben Traubenbüschel gesehen, die beinahe so lang waren wie ein Mann hoch. — Das Land scheint, trotzdem es fast alles Stein ist, merkwürdig fruchtbar zu sein. — Die Kirche in welcher in der Höhle Machpelah die Patriarchen begraben sein sollen, ferner, die uralte „Abrahamseiche“, unter oder bei welcher der Erzvater Abraham gewohnt haben soll, wurden auch in Augenschein genommen. Hier in Hebron haben sich ja die Patriarchen aufgehalten und hier empörte sich Absalom gegen seinen Vater. Es ist dies eine der ältesten Städte des Morgenlandes.

Bethlehem, 30. Juni. — Soeben hier angekommen. Hier wohnte Boas und Ruth, hier war die Heimath der Familie Davids, dort auf jenen Feldern, die nur klein sind, hütete David wohl die Schafe und hier wurde er wohl zum Könige gesalbt. Und dort drüben ungefähr muß es wohl gewesen sein, wo die Engel kamen und den Hirten die große Freude verkündigten, welche allem Volke widerfahren sollte. Ob der Heiland gerade an dem Plätzchen geboren wurde, das man uns in der Marienkirche zeigt, ist ja ungewiß, aber jedenfalls hier in diesem lieblich gelegenen Bethlehem. Welch ein Ort zum stillen Nachdenken!

H. R. Voth.

Reisebericht des M. Mannewitz.

Reisebeschreibungen habe ich immer gern gelesen, aber nie gern geschrieben, denn es ist nicht so leicht, Jemanden einen Begriff von einer Gegend zu geben, die man gesehen hat, noch viel weniger, was man dabei erfahren und empfunden hat. Ich will versuchen, etwas von meinen Erlebnissen und dem Gesehenen zu erzählen, und wünsche, es möge Manchem zum Nutzen und Segen gereichen. Durch Gottes gnädigen Schutz besuchte ich in 44 Tagen zwölf verschiedene Staaten, ich benutzte dazu auf 10,101 Meilen die Eisenbahn, 12 Meilen Dampfschiff, 143 Meilen den Wagen, 12 Meilen zu Pferd, 45 Meilen ging ich zu Fuß.

Als ich Ende Juni Abilene verließ, war die Ernte eingebracht, frühe Pfirsiche waren vorüber, Melonen und Weintrauben waren reif.

Die Reise ging durchs Indianergebiet, Missouri, Kansas, Nebraska, allenthalben sahen die Saaten versprechend aus, an einigen Plätzen fing man an zu ernten. Mais war im allgemeinen zurück im Wachsthum, doch er hat bis jetzt das Versäumte nachgeholt. Im westlichen Missouri und östlichen Kansas schien es ziemlich trocken zu sein. Vom südwestlichen Nebraska wurde ich nach Hause gerufen, ich reiste über Denver, Col. In Colorado habe ich sehr schöne Farmen gesehen, sie werden künstlich bewässert, und es wurde mir gesagt, daß es sich nicht lohne, in Colorado Farmen ohne Bewässerung anzulegen, das Land liegt zu hoch; ich fand es auch so. Auf einer Strecke von 250 Meilen, an der U. P.-Eisenbahn, auch im westlichen Kansas, waren meist nur verlassene Farmen, das Land baumlos, kein Gras, der Boden steinig. Weiter östlich in Kansas sah es besser aus; durch Oklahoma nach Hause reisend sah ich einige schöne Farmen.

Mein Bleiben währte indessen nur einige Tage; ich wurde nach dem südöstlichen Texas ungefähr 375 Meilen von Abilene verlangt; ich hatte dort Baumwolle und Mais gesehen, wie niemals und nirgends schöner. Die Leute, die da wohnten, gaben der Gegend einen heißen Namen. Die fast unerträgliche Hitze, viel Regen, hoher Wald, unzählige Mosquitos und in Folge dessen Krankheiten und andere Plagen hatten jener Gegend die schreckliche Benennung „die Hölle“ eingebracht. Die armen Leute, von Rußland dort hingelockt, sahen elend und kränklich aus und möchten gerne so bald als möglich diese Gegend verlassen, um höher hinauf nach Mittel-Texas zu ziehen.

Ueber Fort Worth ging's durch's nördliche Texas, Panhandle genannt. Von Oklaunion an verging die Grasnarbe mehr und mehr. Weizen und Hafer hatten noch ziemlich gutes Aussehen, Mais hingegen stand um so dürftiger, der Boden war sandig, in Neu-Mexico wurde das Land hügelig, dann bergig, die Vegetation immer geringer; um so wohler thut es dem Auge eine Farm zu sehen, die durch künstliche Bewässerung fruchtbar gemacht ist; so ging es fort durch Colorado, bis ins westliche Nebraska. Im Allgemeinen liegt hier das Land zu hoch, von 4000 bis 6000 Fuß über dem Meeresspiegel. Von glaubwürdiger Seite erfuhr ich, daß es im Juni manches Jahr gefriert. Im Winter fällt das Thermometer bis 28 Gr. unter Null.

Es mag wohl hier erlaubt sein, auf Freund A. Quirings und als Ergänzung zu Br. A. Froeses treffender Erwiderung zu bemerken, daß es eine ganz unrichtige Meinung ist, wenn man annimmt, daß die Abilenegegend in Texas, weil sie am 100. Längengrade liegt, trocken sein müsse. Die geraden Linien von Nord nach Süd und von Ost nach West auf den Landkarten haben Menschen gezogen, aber nicht der liebe Gott, welcher in Seiner unendlichen Weisheit Berg und Niederungen entstehen ließ, und auch Regen und Feuchtigkeit giebt. Man nehme die Wind- und Regenkarten von dem Ver. Staaten-Wetteramt zur Hand, da wird man bald eine andere Ansicht bekommen. Br. A. F. hat ferner vollkommen recht, und ich sage, wer nicht glaubt, daß in der Abilenegegend ein kühler Wind weht, möge ein Jahr hier wohnen und er wird glauben, was ein Jeder hier sagt: es giebt immer noch Thomasseelen. Ich will nicht sagen, daß meine Meinung mit denen gelehrter Leute übereinstimmt, doch wenn ich die Landkarte zur Hand nehme, worauf die Meeresströme gezeichnet sind, finde ich einen kalten Strom, der sich vom Südpol in den Meerbusen von Mexico hinein dreht und dort seinen Umlauf hält. Wärme und Kälte erzeugen stets Luftzug. Daß der liebe Gott Wind und Wolken lenkt und ihnen ihre Bahnen vorschreibt, bezweifelt keiner der lieben Leser; es ist nun einmal Manches in Gottes schöner Schöpfung wunderbar und unsern Begriffen unklar. Der erwähnte Meeresstrom geht dann, als der Golfstrom bekannt, Bau- und auch Feuerholz von Texas mit sich führend, nach Grönland, um den armen Eskimos nicht nur Holz sondern auch warme Luft zu bringen.

Ich gehe zurück zu meiner Reise. Ich benutzte Zeit und Gelegenheit, dem Pikes Peak, einem 14,147 Fuß hohen Berg, einen Besuch abzustatten.

Eine acht bis neun Meilen lange Bergbahn ist den Berg in verschiedenen Windungen hinauf gebaut, welche zum Unterschied von anderen Bahnen mitten im Geleise noch zwei Zahnschienen hat, in welche sechs Kammräder mitten unter der Maschine eingreifen, um auf diese Weise den Zug sicher hinauf zu bringen. Beim Hinunterfahren hält dies den Waggon vom schnellen Lauf zurück.

Einmal fragte eine recht ängstliche Dame den Zugführer: „Aber was wird mit uns, wenn die Luftbremse versagt?“ worauf dieser erwiderte: „dann haben wir noch Handbremsen.“ „Wenn aber auch diese versagen, wohin geht es dann?“ „O,“ entgegnete der Conducteur, „je nachdem sie sich vorbereitet und gelebt haben, Madame, entweder in den Himmel oder in die Hölle.“

Am Fuße des Berges liegt das freundliche Städtchen Manitou; daselbst sind viele mineralhaltige Quellen. Sodawasser sprudelt aus der Erde, wie man es besser in keiner Sodawasserbude bekommt. An einer Stelle am Fuße des Vaters der Berge sind in einer Reihe von sechs Schritten sechs Quellen, aus deren jeder anderes Mineralwasser entspringt. „Gottes Mineralwasser-Fabrik, frei für jeden Menschen.“

Ein Stück Erde dortselbst nennt man „Gottes Garten“, da stehen Steine von den verschiedensten Farben, schwarz, grau, gelb, roth, braun, weiß u. s. w., wie riesenhafte Denkmäler aussehend, einer neben dem andern. Wunderbar sind hier des allmächtigen Gottes Anlagen, Steine unten spitz, oben weit, unbegreiflich wie sie aufrecht stehen können ohne umzustürzen; so stehen sie schon Hunderte vielleicht Tausende von Jahren, von unsichtbarer Hand gehalten. Wunderbar sind Gottes Werke; der Mensch muß recht verkommen sein, welcher hier nicht die Allmacht des Höchsten verspürt. Erhaben groß sind Seiner Allmacht Werke.

Der Pfiff der Locomotive störte mich in meiner Betrachtung; es muß auch hier geschieden sein. Denver, eine Stadt mit über 126,000 Einwohnern, war mein nächstes Ziel; unwillkürlich drängte sich die Frage auf, wovon leben so viele Menschen hier? Der nächste Tag sollte das Räthsel lösen, als ich den Zug nach Georgtown, Silberplum und Graymount nahm, und dort die vielen Bergwerke sah. Die Bahn von Denver nach Graymount verfolgt auf einer Strecke von 40 Meilen den Lauf des Clear Creeks in seinen verschiedensten Windungen, zwischen 1000 bis 6000 Fuß hohen Bergen, oft nur breit genug für den Bergbach, so daß die Bahn unter den Felsen entlang gebaut ist, an anderen Stellen so steil aufsteigend, daß es der Locomotive recht schwer wird, die wenigen Wagen zu ziehen. Um das Hinauffahren überhaupt zu ermöglichen, ist das Bahnbett in Schlangenwindungen gebaut. Auf diese Weise steigt der Eisenweg von Georgtown nach Silberplum 600 Fuß in zwei Meilen. Oben in Graymount, einer Station am Fuße des Gray Peak, waren die Spitzen der Berge immer noch ungefähr 6000 Fuß hoch; von deren schneebedeckten Gipfeln fielen, silbernen Bändern ähnlich, Wassermassen von schmelzendem Schnee ins Thal, in den Clear Creek.

Der Himmel zog über sein schönes Blau einen grauen Mantel; Donner ließ sich in der Ferne hören, es fing an zu regnen, welche Erscheinung, wie man mir sagte, sich täglich zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags wiederholt. Obgleich es schon zeitlich in und bei Denver drückend heiß war, wurde es hier oben so empfindlich kalt, daß Damen in Ermangelung von Mänteln Zeitungen über ihre Schultern hingen.

Neben dem Pikes Peak sah ich auf der Spitze eines hohen Berges eine große weiße Fahne. Auf Befragen wurde mir gesagt, dies sei das Grab einer Dame, welche auf ihren Wunsch dort beerdigt wurde, um dem Himmel um so viele tausend Fuß näher zu sein. Auch bei Silberplum wurde mir ein Grabmal gezeigt, welches einem Minenspeculanten gesetzt worden ist, der sich, weil er kein edles Metall fand, das Leben nahm, indem er sich von einen sehr hohen Felsen stürzte. Jetzt sind gewinnbringende Minen dort eröffnet. Wie kurzsichtig ist doch der Mensch, welcher nach irdischen Schätzen trachtet.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen,
Und Seiner Allmacht gilt es gleich,
Den Reichen arm und klein zu machen
Den Armen aber groß und reich,
Gott ist der rechte Helfersmann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Nachdem ich auf meiner Reise einige Male angehalten, um liebe Freunde in Nebraska zu besuchen, fuhr ich nach Chicago und von dort nach Milwaukee, Omaha, Sioux City, St. Paul und einigen andern Plätzen, um nach Canada, dem Ziel meiner Reise, zu gelangen.

In Dakota kam ein Gesundheitsbeamter in den Zug und nagelte eine Proclamation des Gouverneurs an, worin dieser erklärte, daß zwischen Canada und Dakota wegen der Pocken Quarantäne bestehe. In kurzer Zeit war der Zug an Personen leer; außer mir und einem jungen Manne wollte es Niemand wagen, über die Grenze zu fahren, auf die Gefahr hin, zwei bis drei Monate dort gefangen gehalten zu werden. Ich hatte nicht im Sinn, so nahe am Ziel meiner Reise umzukehren, obwohl ich nicht mehr bezwecken konnte. als mich einigen Freunden zu zeigen. Liebe Freunde halfen mir auch und brachten mich des Nachts und noch dazu bei Nebel wieder an die Grenze, so daß ich mich am frühen Morgen auf sicherm Boden befand. Nach St. Paul zurück gekommen erfuhr ich, daß man unter gewissen Bedingungen nach und aus Canada reisen dürfe. Auf dies hin wagte ich's noch einmal, und es glückte mir.

Durch Dakota und Minnesota reisend sah ich noch sehr viel Getreide vom letzten Jahre ungedroschen; es soll auch noch welches in Canada geben. Die Ernteaussichten sind in Manitoba sehr versprechend, besseren Weizen habe ich nirgends gesehen. Der Boden ist ein sehr reicher, daher ergiebig. Auf den Wiesen wachsen vielerlei Beeren wild; stellenweise traf ich artesische Brunnen nur 40 Fuß tief; aber auch hier war es nicht vollkommen, Canada hat auch Schattenseiten.

Nach kurzem Abschied von den Freunden gings eiligst der Heimath zu; mit Sehnsucht erwarteten mich meine Lieben. Da gabs ein freudiges Wiedersehen und herzliches Begrüßen; der Herr hatte uns alle gesund erhalten und wieder vereinigt.

Möge der liebe Gott uns allen ein rechtes Heimweh nach dem himmlischen Vaterhaus schenken und uns allen die Freude gewähren, daß keins unserer Lieben vor Gottes Gnadenthron fehle.

Nun möchte ich allen den lieben Freunden noch recht herzlich danken für die vielen Liebesbeweise.

Zum Schluß empfehle ich mich eurer gütigen Fürbitte und geneigtem Wohlwollen. Euer geringer Mitpilger

M. Mannewitz, Abilene, Texas.

Philosophische Betrachtungen.

Der Vater des Dresdener Verlegers Heinrich Minden, Dr. Minden, der vor einigen Jahren in Dresden starb, war ein eifriger Sammler literarischer Alterthümer. Unter Anderem besaß er ein aus dem Nachlasse Kants herrührendes Exemplar von Georg Christoph Lichtenbergs „Vermischten Schriften“, Band 2, das zahlreiche eigenhändige Anmerkungen Kants enthielt, die aus den drei letzten Lebensjahren des Philosophen herrühren. Wir theilen hier einige dieser Aussprüche mit:

„Ich habe immer gefunden, die sogenannten schlechten Leute gewinnen, wenn man sie genauer kennen lernt, und die guten verlieren.“

„Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig kümmerte, als um seine eigenen.“

„Es giebt wirklich sehr viele Menschen, die blos lesen, damit sie nicht denken dürfen.“

„Man hat in den finsteren Zeiten oft sehr große Männer gesehen. Dort konnte nur groß werden, wen die Natur zum großen Manne gestempelt hatte. Jetzt, da der Unterricht so leicht ist, richtet man die Menschen ab zum Großwerden, wie die Hunde zum Apportieren. Dadurch hat man eine neue Art von Genie entdeckt, nämlich die große Abrichtungsfähigkeit; und dieses sind die Menschen, die uns den Handel hauptsächlich verderben; sie können oft das eigentliche Genie verdunkeln oder wenigstens hindern, gehörig emporzukommen.“

„Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staat nicht untergeht, wie sich Spanien ehedem rühmte, sondern was sie während ihres Laufes in den Staaten zu sehen bekommt.“

„Es giebt manche Leute, die nicht eher hören, als bis man ihnen die Ohren abschneidet.“

„Vom Wahrsagen läßt sich wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen.“

„Im Deutschen reimt sich Geld auf Welt: es ist kaum möglich, daß es einen vernünftigern Reim gebe; ich biete allen Sprachen Trotz.“

Wie du mir — so ich dir.

Eine deutsche Dorfgeschichte.

Bauer: „Hanjes! Hanjes! Gih Er e' mol e' 'rin! Er muß Welle mache gih! Setz Er sich hin, frühstück Er und dann awer frisch an die Arwe't!“

(Hanjes frühstückt, zum Aerger seines Dienstherrn, welcher nur nach dem Grundsatze: „Zuerst gearbeitet, dann gegessen“, zu handeln vorgiebt, mit sichtbarem Appetite und rüstet sich dann zum Aufbruche.)

Bauer (dem abziehenden Hanjes zurufend): „Nemm Er sich auch Flisch und Brod mit, Er wird mit der Welle vor Abend nit fertig wer'n und do kann Er ohne Atzung nit existe'n! Hat Er's gehört?“

(Hanjes nimmt ein Brod; er setzt das Messer wohlerwägend so weit als möglich unten an.)

Bauer: „O, o! Nur nit so weit unten! — Heruf! — Noch emol heruf! Als heruf! — So is' genunk!“

Hanjes (verächtlich): „Awer mit dem Stückelche lang' ich vor de ganze Dag nit aus!“

Bauer: „Ich will Euch e'mol ebbes sa, wann's Euch nit genunk is, dann legt's in die Bach, die am Wald vorbeifließt, dann werd's schon ufgehen!“

(Hanjes, den der Gang in das Gehölz, noch mehr aber sein nachlässiges Schlendern ermüdet hatte, begann langsam eine Welle zusammen zu binden; dann nahm er den zweiten, weniger schwierigen Theil seiner Aufgabe, nämlich seinen Proviant, vor, und machte sich's, nachdem er diese beiden ihrem Character nach entgegengesetzten Geschäfte mit der ihm eigenthümlichen Art vollbracht hatte, auf der den Wald begrenzenden saftigen Weise bequem. Ein beruhigender Einfall hatte ihm diese letzere, seine Lieblingsunterhaltung, im gerechtfertigten Lichte erscheinen lassen! Gegen Abend, als die Sonne ihre Strahlen schief durch eine lichtere Stelle des Gehölzes auf das Antlitz des Schlafenden fallen ließ, erwachte dieser; einige Momente später war er auf dem Nachhausewege. Nach einer zweistündigen Wanderung war des Dienstherrn Wohnung erreicht. Der Letztere tritt dem Hanjes mit verwunderter Miene entgegen!

Bauer: „No, Hanjes, Ihr seid jo frih dahäm, Ihr mißt ferchterlich fleißig gewesen sein!“

Hanjes: „Ja, ja!“

Bauer: „Wie viel hat Er denn gemacht?“

Hanjes (pfiffig): „Rot e mol!“

Bauer: „Fufzig!“

Hanjes (mit Feuer): „Herunter!“

Bauer: „Verzig!“

Hanjes „Noch e mol herunter!“

Bauer (ängstlich): Fünf'nzwanzig!“

Hanjes (unverwüstlich): „Als herunter!“

Bauer (zornig): „Wie viel hat Er dann gemacht, Er Dagdieb?“

Hanjes (triumphirend lospolternd): „Ei nor an (eine) und die hab ich in die Bach gelegt, da kann se ufgehn!“

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechielblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

31. August 1892.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Vier Wochen umsonst.

Solchen, die gegenwärtig nicht Abonnenten der „Rundschau“ sind, senden wir das Blatt vier Wochen lang umsonst, wenn sie uns ihren Namen und ihre Adresse genau angeben.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten uns die Namen und Adressen ihrer in der Nähe und Ferne wohnenden Bekannten, die gegenwärtig nicht auf die „Rundschau“ abonnirt sind, mitzutheilen; wir schicken ihnen das Blatt vier Wochen lang umsonst.

Erkundigung — Auskunft.

(?) Benjamin Ratzlaff, Bradshaw, Nebraska, bittet um die Adresse des Franz Bahnman, fr. Kleefeld.

(?) Wilhelm Tschetter, Freeman, Süd-Dakota, bittet um die Adresse von Gerhard Wieler, der einst in Hutterdorf Schullehrer gewesen ist.

Die Betkammer.

Zu einem wohlhabenden Kaufmann äußerte einst ein Bauer in einem Städtchen an der Altmühl, indem er seinen kleinen Geldbeutel auf den Tisch warf: „Wenn ich Ihren Laden hätte, wollte ich bald einen eisernen Geldkasten voll Geld haben!“ Der Kaufmann, der ein christlicher Mann war, sprach zu ihm: „Der Laden, wenn er gleich noch so wohl mit allerlei Waare versehen und fast nimmer ohne Leute ist; die Werkstatt, wenn man schon noch so fleißig darin arbeitet, thuts nicht allein, sondern die Betkammer ist das beste Logement in einem Hause, daraus lauter Segen in alle andren Gemächer geleitet wird. Denn zu dem wahren Glück gehört Gottes Segen, und den Reichthum, wobei er nicht ist, heißt man wohl Glück; aber am Ende wird lauter Unglück und Fluch daraus.“ Darum wollen wir uns jenen Kaufmann zum Exempel dienen lassen. Der hatte einen Geschäftsfreund zur Mahlzeit gebeten und führte ihn nach dem Essen zuerst unten in seine Schreibstube, wo mehrere eiserne Truhen mit Geld standen und dann hinten hinaus in das Oeconomie-Gebäude — dann in denn gewölbten Stall, wo drei Mägde die schönen Schweizerkühe molken und eine volle Melkgelte nach der andren hinweg in die Milchkammer trugen — darauf in die Scheune, wo der Weizen in großer Fülle aus der Putzmühle lief, die von einem Drescher getrieben wurde—endlich in die Stoßmühle, wo das ausgepreßte Rapsöl in die untergestellten Gefäße floß. Und wohin der Gast kam, staunte er über die Maßen und sagte zuletzt: „Es ist kein Wunder das Eure eisernen Kisten in dem Gewölbe so voll sind, denn dahin fließt ja alle Milch, aller Weizen und alles Oel.“ Aber der Wirth schüttelte den Kopf und erwiderte: „Weder in dem Stalle, noch auch in der Scheune oder der Mühle ist meine Segensquelle, sondern an einem andren Orte, den ich Euch schließlich zeigen will.“ Und mit diesen Worten führte er seinen Gast wieder in das Wohnhaus und darauf in ein Stüblein, welches er seiner Frau Mutter, einer gottseligen armen Witwe und andächtigen Beterin, gegeben hatte und sie darin kindlich versorgte, weil er es ihr in wahrer und ungeheuchelter Gottesfurcht gleich that. „Dies“, sprach er, indem er die Thüre des Stübleins wieder hinter sich schloß, „ist der Ort, daraus über mein ganzes Haus Segen fließt.“

O daß in jedem Hause eine Betkammer wäre, in der man Gottes Segen herabflehte! Wie viel mehr Segen, Glück und Freude würde alsdann allgemein in den Häusern sein! Hast du eine solche Betkammer?

Die Schönheit der Natur.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl werth der Freud';
O was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut!

Und doch ist sie Seiner Füße
Reich geschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte,
Wunderreiche Creatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten
Ueber unserm Erdenthal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des Höchsten Gotteshand,
Hingesä't auf Seines Thrones
Weites, glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel Seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein:
O was muß an Seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!

Das zerspaltene Christenthum

In einem Vortrage, dessen Grundlage die letzte Volkszählung in den Ver. Staaten bildete, machte der Census-Commissär Porter Mittheilung über das Wachsthum der Kirchengemeinden in den Ver. Staaten, wobei er, der „Jll. Stztg.“ zufolge, nachstehende interessante Thatsachen über die vielen verschiedenen christlichen Gemeinden unseres Landes erwähnte:

„Es giebt nahezu 150 verschiedene religiöse Gemeinschaften oder Bekenntnisse in den Ver. Staaten, von denen eine ganze Menge sich nur durch ganz geringe Unterschiede im Namen kennzeichnen, wie z. B. die „Presbyterian Church in the United States of Amerika“ und die „Presbyterian Church of the United States.“ Es giebt vier verschiedene „Reformed Presbyterians“, und vier Bekenntnisse, die sich einfach „Brüder“ nennen, so daß man zu ihrer Unterscheidung die Ziffern 1 bis 4 anwenden mußte. Es giebt eine „Reformirte Kirche in Amerika“ und eine „Reformirte Kirche in den Ver. Staaten“, das heißt, das sind ihre amtlichen Titel; doch nennt man sie im gewöhnlichen Leben holländische und deutsche Reformirte.

Einige dieser Bekenntnisse haben höchst sonderbare Namen, bei denen sich Niemand etwas denken kann. Während man bei den „Seventh Day“-Baptisten recht wohl versteht, daß die Heiligung des siebenten Wochentages ein Hauptgrundsatz ihres Bekenntnisses ist, frägt man sich vergeblich, was die „Sechs Grundsatz“-Baptisten, oder die „Mud-Head“ - Baptisten, die „Fluß-Brüder“ die „Alten zweifach im Geist gesäeten,“ die „Primitiven“, die „Freier Wille“, die „Originalen Freier Wille“, die „Allgemeinen“ und „Allgemeinen freier Wille“ wohl glauben und bekennen mögen, oder welcher Unterschied zwischen den orthodoxen, den „Hickside“, den „Wilburite“ und den primitiven Quäkern besteht. Selbst die Lutheraner spalten sich in siebzehn oder achtzehn verschiedene Bekenntnisse, die Mennoniten, bei einer Mitgliederzahl von 41,000, in zwölf. Aber so klein und nichtssagend dem Fernstehenden die Unterschiede, welche diese schließlich doch auf einer gemeinsamen Hauptgrundlage fußenden Bekenntnisse trennt, auch erscheinen mögen, den Anhängern derselben sind gerade sie die Hauptsache und der Kern.

Interessant sind die Ziffern über das große Wachsthum des Kirchenwesens seit dem Census von 1850, dem einzigen, in welchem das Kirchenwesen früher gründlich berücksichtigt wurde. In jenem Jahre gab es in den Ver. Staaten 38,183 Kirchengebäude, im Jahre 1890 142,256, eine Zunahme von 272 i. H. Von den einzelnen Bekenntnissen zeigt in dieser Hinsicht die römisch-katholische Kirche die größte Zunahme, 614 i. H. Das Kirchenvermögen stieg von $87,446,371 im Jahre 1850 auf $631,221,303, eine Zunahme von 621 i. H., und auch hier stehen die römischen Katholiken an der Spitze mit einer Zunahme von 1178 i. H., dicht gefolgt von den Lutheranern mit 1098 i. H. In der thatsächlichen Zahl der Kirchengebäude stehen heute noch, wie vor vierzig Jahren, die Methodisten allen voran. Sie haben 44,244 Kirchengebäude aufzuweisen, die Baptisten 39,412, die Presbyterianer 12,463. Dagegen kommen an Zahl der Mitglieder die Methodisten mit 4,235,377 wohl an zweiter Stelle, die erste nehmen mit 6,210,085 die Katholiken ein. Es folgen die Presbyterianer mit 1,278,815, die Lutheraner mit 1,199,514, die Congregationalisten mit 512,771 Mitgliedern.“

„Der Garten der Hölle.“

Zu den schrecklichsten, unheimlichsten Gegenden von Arizona, das schon an sich seinem Namen „Dürrer Landstrich“ größtentheils alle Ehre macht, seitdem die alte Indianer-Civilisation dort ausgestorben ist, gehört jene gefürchtete Wüstenei, welche bereits von mexikanischen Goldsuchern früherer Zeiten den zähneklappernden Titel „Jardin del Inferno“ oder „Garten der Hölle“ erhalten hat. Jüngst schrieb ein Correspondent aus Tucson darüber, anläßlich der knappen Rettung Zweier, die sich in diesen Garten des Grauens gewagt hatten!

Von Tucson nach Yum hinüber sich erstreckend und in südlicher Richtung wer weiß wie weit, ist der Höllen-Garten, eine graue Sandwüste, und die paar verwitterten Mesquitebüsche und seltsamen Cacteen da und dort haben mit eigentlichem Pflanzenwuchs kaum mehr gemeinsam, als ein Bild mit einer wirklichen Landschaft. Nicht einmal Schlangen und Eidechsen scheinen dort leben zu können. Vielleicht gerade wegen der schaurigen Verödung und der furchtbaren Gefahren dieser Gegend hat sich die Sache so lange erhalten, daß irgendwo unter dem Wüstensande Gold verborgen sei — genug, um eine ganze Nation reich zu machen. Ist es ein Ueberbleibsel vorzeitlichen Aberglaubens von kopflosen Männern und feuerfressenden Drachen, welche man sich als Hüter der Schätze vorstellte, daß die Menschen stets glauben, es gebe vielleicht Gold, wo Durst und Tod drohen? Von den Anhängern dieses Goldglaubens erzählen uns gar manche gebleichte Skelette.

Dieser Tage kamen zwei Männer, namens Van Horn und Waer, aus der Wüste hierher zurück. Gold brachten sie keines mit, aber fieberdurchfeuchte, schrecklich abgemagerte Körper, und sie dürfen von Glück sagen, daß sie überhaupt lebend zurückgekehrt sind. Ohne die Stärke und Ausdauer Waer's — des Jüngeren von Beiden — würden auch ihre Gebeine den öden Sand zieren.

Die Beiden fuhren am Sonntag den 22. Mai frühmorgens in einem leichten Wagen, der von zwei guten Pferden gezogen wurde, von hier ab, um auf der mexicanischen Seite, in Sonora, ein Bergwerksgeschäft zu erledigen und auf dem Wege die verrufene Wüste zu durchstreifen, deren Felskette auf der westlichen Seite noch unerforschte reiche Metallager bergen sollte. Sie waren nicht unvertraut mit den Gefahren der Wüstentouren.

In ihrem Wägelchen führten sie zwei Fässer Wasser — zehn Gallonen für die Pferde und fünf für sich selbst, und einen reichen Vorrath an Lebensmitteln. Als sie das Thor des Höllengartens zu El Tula durchschritten, merkten sie, daß ihr Wasservorrath nicht reichen würde; aber sie wußten von einem Wasserloch am Fuße der El Tula-Berge. Auf ein mehrstündiges Schmachten mußten sie sich gefaßt machen; aber was gilt das dem Goldsucher?

Endlich erreichten sie den ersehnten Fleck. Sie arbeiteten sich durch das Gestrüpp, und hinter ihnen schnaubten die schon verschmachteten Pferde aus ihren Nüstern. Aber o Schrecken! Das Wasserloch war gänzlich vertrocknet; nichts als festgebackene, rissige Erde starrte den vier Unglücklichen entgegen. Einige acht Meilen um den Bergzug herum, mußte noch ein Wasserloch sein.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, aber es war absolut keine Zeit zu verlieren. Sie trieben die Pferde an und zwei Meilen weit arbeitete sich der Wagen langsam durch den Sand. Da steckten die Pferde und keinen Schritt mehr zogen sie weiter. Mit schwerem Herzen entschlossen sich die verwegenen Goldsucher, sich zu trennen. Van Horn blieb mit dem Wagen zurück, in dessen Schatten er sich niederlegte, während Waer mit den Pferden und einer großen Wasserflasche sich abermals auf die Suche nach dem belebenden Naß machte.

Aber es wurde Nacht und wieder Tag, und Waer kehrte nicht zurück. Ein zweiter Tag, eine zweite Nacht und er tauchte noch immer nicht auf. Van Horn war jetzt überzeugt, daß sein Gefährte umgekommen sei. Verzweifelnd ließ er Alles im Stich und schleppte sich rückwärts, um vielleicht noch sich selbst zu retten.

Obwohl er keinen Tropfen Wasser hatte, erhielt er sich mit eingemachtem Obst, das er noch im Wagen vorgefunden hatte, am Leben. Aber auch das Obst ging aus! Inzwischen schwanden seine Kräfte zusehends, und er schien verloren zu sein. Meilenweit bewegte er sich auf Händen und Knieen vorwärts, d. h. zur Nachtzeit, denn die Sonne machte ihn schwindlig. Er fand einen „Negerkopf“, d. h. das Blatt einer Cactuspflanze, welches er mehrmals mit der Flinte durchschoß, dann mit dem Flintenlauf abschlug, dann mit seinem Messer mühsam zerstückelte und kaute. Am Abend desselben Tages befiel ihn ein Fieberwahn — in der Wüste der Vorbote des Todes — und er sah die seltsamsten und grausigsten Visionen am Horizont.

Zwischen Leben und Tod lag er im Mondschein bei sinkender Nacht unter Gestrüpp. Da! Was ist das? Ein fernes Geschrei von Mauleseln. Noch fand er Kraft genug, nach seiner Flinte zu langen und abzudrücken. Einen Augenblick später erdröhnte ein Schuß als Antwort. Dann ein Halloh. Van Horn war zu schwach, zu antworten. Nach wenigen Minuten war — Waer an seiner Seite, gab ihm langsam Wasser ein. machte Feuer und kochte Kaffee.

Waer hatte das oben erwähnte Wasserloch ebenfalls gänzlich vertrocknet gefunden und war unter unglaublichen Beschwerden, denen die zwei Pferde erlagen, 40 Meilen weit nach dem Gilafluß gelangt. Dort trank er sich satt, und auf einer benachbarten Ranch „erlangte er weiteren Beistand. Mit zwei berittenen Gefährten und einem Wagen, der von zwei Mauleseln gezogen wurde, trat er, kaum noch hoffend, seinen unglücklichen Kameraden am Leben zu finden, den Rückmarsch an, und mit großer Mühe wurde die Spur van Horn's entdeckt. Es war die höchste Zeit.

Allerlei.

— Am langlebigsten sind die Leute in Norwegen.

— In Australien gibt es Raupen von 6 Zoll Länge.

— Ein Pfund Kork genügt, um einen Menschen über Wasser zu halten.

— In den Ver. Staaten werden 956 religiöse Zeitungen, mit 4,000,000 Abonnenten veröffentlicht.

— Sieben Achtel des Brodes, das in London verbraucht wird, wird aus amerikanischem Mehl gebacken.

— Mehr Ehescheidungen werden in den Ver. Staaten bewilligt, als in der ganzen übrigen christlichen Welt zusammengenommen.

— Merkwürdigerweise sind Fälle, in denen Uhrmacher an schwachen Augen leiden, seltener als fast bei allen anderen Professionen.

— Seid fruchtbar und mehret Euch! William Reese, der kürzlich in Bolivar, Pa., im Alter von 102 Jahren starb, hinterließ 600 directe Nachkommen.

— Mit neuntausend Wagenladungen Wassermelonen will Georgia in diesem Jahre die Ver. Staaten beglücken — und in erster Linie die Aerzte und Apotheker.

— Der Blitz soll bekanntlich nicht zweimal in denselben Gegenstand einschlagen. Trotzdem ist James Wills von Mt. Sterling, Ky., viermal vom Blitz getroffen worden und fängt an, sich daran zu gewöhnen.

— Die vor ungefähr zwei Monaten bei Aschperon aus dem Kaspischen Meer emporgestiegene Insel, welche man anfänglich fälschlich für einen dort niedergefallenen riesigen Meteorstein hielt, ist jetzt wieder, wie aus Petersburg gemeldet wird, im Meere versunken.

— Fünfhundertdreiundsechzig Patentmedicinfabriken gab es nach dem Census von 1880 in den Ver. Staaten, und in denselben steckte ein Capital von $10,620,860. Jetzt giebt es aber noch mehr, doch merkwürdiger Weise scheinen sich die Leiden der Menschheit nicht vermindern zu wollen.

— Vitriol anstatt Weins gab Pastor Bell in der Presbyterianerkirche in Amenia, Dutcheß County, N. Y., aus Versehen den Gemeindegliedern bei der Communion. Alle, die getrunken hatten, hatten furchtbare Schmerzen auszuhalten, doch brachte sofortige ärztliche Hilfe alle außer Gefahr.

— Zur Entfernung schädlicher Gase aus Senkgruben, Brunnen und dergleichen, wie solches oft vor einem Besteigen derselben nöthig ist, empfiehlt es sich, den Inhalt eines großen Kessels mit kochendem Wasser in die Grube zu gießen. Durch die aufsteigenden Dämpfe werden die schädlichen Gase mit in die Höhe gerissen und die Reinigung schneller und billiger besorgt, als dies durch irgend ein anderes Mittel möglich wäre.

— Kirchenglieder giebt es unter den 60 Millionen Einwohnern der Ver. Staaten (nach dem Census von 1890) 12½ Millionen.

— Als dieser Tage einige hungrige Prospectoren ein Kalb, welches in eine Heerde von 361 Stück Vieh in der Nähe von Bannock Butte, Idaho, gesprungen, fangen wollten, ging die Heerde davon und sprang an den Rand eines 80 Fuß hohen Abgrunds. Zwei Cowboys, welche das Vieh zurückzutreiben versuchten, wurüber den Abgrund hinabgedrängt und getödtet und die 361 Stück Vieh stürzten ebenfalls hinab,

— Wie das Postdepartment den vierhundertsten Jahrestag der Entdeckung Amerika's durch Ausgabe einer Columbus' Portrait tragenden Postmarke feiern will, so gedenkt auch das Schatzamt besondere „Columbus-Banknoten“ auszugeben. Es sollen $1 Noten hergestellt werden, welche das Bild des genuesischen Seefahrers tragen; als Modell wird eine Arbeit des berühmten Graveurs Burt dienen, die Columbus sehr jugendlich, den Kopf mit einem großen Hute bedeckt, darstellt.

— Wenn man mit der Eisenbahn durch Alameda County, Cal., fährt, in welchem hauptsächlich die Gemüse für den San Franciscoer Markt gezogen werden, kann man rechts und links Chinesen an Pflügen, großen Samen-Bohrern u. s. w. das Vieh ersetzen sehen. Früher wurden dazu meist Pferde verwendet; aber diese Menschen sind im Großen und Ganzen wohlfeiler, zumal sie länger in die Arbeit gespannt werden können, und blos ihre Arbeitskraft gekauft zu werden braucht. Sie machen ihre Sache ebenso gut, wie die Pferde, gehen ebenso gewandt rückwärts wie vorwärts und sind anscheinend ganz zufrieden mit ihrem Loos. In China selbst kommt unseres Wissens so etwas nicht vor; in einigen der ärmsten Länder der alten Welt, wo die unteren Classen sehr tief stehen, das Vieh rar und das Futter theuer ist, findet sich der Brauch noch vor, stirbt aber sogar dort rasch aus. Und bei uns wird es wieder von Neuem Mode!

— Um eine Krone. — Prediger Davies, manchmal der Apostel der Wälschen genannt, ging an einem Sonntagmorgen früh nach einem entfernten Ort, wo er zu predigen hatte. Ein Geistlicher zu Pferde holte ihn ein; derselbe klagte ihm, daß er nur 10 Mark für eine Predigt erhalte. „O Herr,“ sagte Davies, „ich predige für eine Krone.“ „Wenn Sie das thun,“ sagte der Geistliche, „dann entehren Sie unser Amt. (Krone ist die Bezeichnung einer englischen Münze im Werth von ca. 5 Mark). „Vielleicht sinke ich noch tiefer in ihrer Achtung, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich einen drei Meilen langen Weg zu Fuß mache, um zu predigen, und daß ich wahrscheinlich nichts dafür erhalte. Aber ich freue mich auf jene Krone der Herrlichkeit, die der Herr mir, wenn er vor der ganzen versammelten Welt erscheint, geben wird.“ Der Geistliche gab seinem Pferde die Sporen und sprengte davon. Mit einem solchen Concurrenten wollte er keine Gemeinschaft haben.

— Eine Idee von der Herrlichkeit des Reisens per Achse im 16. Jahrhundert bekommt man, wenn man nachstehende, aus jener Zeit stammende Anpreisung des Erfinders eines zerlegbaren und gepolsterten Reisewagens liest. — Jener Wohlthäter der reisenden Menschheit empfiehlt seinen Wagen auf folgende Weise:

„Auf der Kutsche sitzt und lieget man so sanft und bequem, daß die sonst unausbleiblichen Stöße, weil die Wagen des ungleichen Weges halber immer hin und her schlagen, von der natürlichen Büge des Leibes ganz lieblich aufgenommen, und das Schuttern, es mag der Wagen über unsanften Weg aufspringen, so hoch er will, von dem künstlichen Polsterwerk in ein liebliches Hutzschen verwandelt wird. Ja, wenn auch durch Verwahrlosung des Knechts der Wagen außer dem Geleise oder über einen hohen Stein oder Hügel geführet, nothwendig umbfallen müßte, so können dennoch die drinnen Sitzenden ohne Schaden des Umbfallens sein. Denn die zur anderen Seiten können den Schlag geschwind aufmachen, zugleich alle miteinander herausspringen (welches in gemeinen Kutschen nicht möglich), die bei der fallenden Seiten aber können sich bald umbwenden oder in dem umbfallenden Wagen sich nur contra welzen, so werden sie von dem Wagen frei.“ Eine Uebung im Contrawälzen war da jedenfalls erforderlich.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Jackson, Mich., 21. August. Woodville, ein kleines Dorf, drei Meilen westlich von hier, an der Hauptlinie der Michigan Central-Bahn gelegen, steht in Gefahr vollständig im Erdboden zu versinken, und die Einwohner befinden sich in größter Aufregung.

Lyons, Jowa, 22. August. Der 47jährige John Howard und seine 40jährige Frau, welche auf Grund einer Wette um $5000 den Weg von Seattle nach Chicago zu Fuß zurücklegen müssen, sind heute hier angekommen. Sie können sich bis zur Vollendung der Tour bis zum 15. September Zeit nehmen, jedoch hoffen sie bereits am 29. d. M. ihr Ziel zu erreichen. Das Ehepaar führt einen Schubkarren mit sich, der mit der Ladung 100 Pfund wiegt

Washington, 23. August. Dem Staatsdepartement sind eine Anzahl amtliche Berichte über die beunruhigende Ausbreitung der Cholera von Asien aus nach Europa zugegangen. Obgleich nicht gerade befürchtet wird, daß die Cholera in den Ver. Staaten ihr Erscheinen machen wird, trifft die Regierung doch alle nöthigen Vorkehrungen, um die Einschleppung der Seuche zu verhüten. Deshalb sind an alle Zollbeamten Circulare gesandt worden, worin dieselben angewiesen werden, das Gepäck von Personen, welche aus verdächtigen Gegenden kommen, zu desinficiren. Die Gesundheitsbeamten in New York und Baltimore sind amtlich benachrichtigt, daß die Cholera in Hamburg und Havre existirt, und die Agenten der Dampferlinien werden angewiesen werden, das Gepäck vor der Einschiffung schon desinficiren zu lassen.

Carlisle, Pa., 23. August. In den South Mountains, zehn Meilen westlich von Carlisle, wüthen bedeutende Feuersbrünste in den Wäldern, und es sind bereits große Strecken von Waldland den Flammen zum Opfer gefallen.

Rochester, N. Y, 23. August. Der Ort Canandaigua ist von einem schweren Orkan betroffen worden und ein großes Doppelhaus wurde beinahe vollständig zerstört. Die Insassen kamen nur mit knapper Noth mit dem Leben davon.

Washington, 25. August. Der amerikanische Consul in Hamburg hat heute an das hiesige Staatsdepartement folgende Cabeldepesche gerichtet: „Die Hamburger Behörden räumen heute ein, daß die asiatische Cholera bereits seit dem 18. d. M. in der Stadt geherrscht hat. Sämmtliche Schiffe und das Gepäck der Reisenden, welche nach jenem Tage von Hamburg abgefahren sind, sollten bei der Ankunft in New York desinficirt werden. Die Hamburger Dampfschifffahrts-Gesellschaft kommt den im Schatzamtscircular vom 8. Juli enthaltenen Vorschriften nach. Telegraphiren Sie, ob und wie lange Quarantäne auferlegt werden soll.“

Washington, 26. August. Die Gesundheitsbeamten der Quarantäne auf Staaten Island haben dem Staatsdepartement heute Nachmittag die Mittheilung gemacht, daß die schärfsten Maßregeln ergreiffen werden, um die Einschleppung der Cholera zu verhüten. Der Secretär Foster hat den Consul in Hauburg auf Empfehlung des Dr. Jenkins aufgefordert, alle Auswanderer der strengsten Untersuchung zu unterwerfen, und alle Diejenigen, welche aus Choleragegenden kommen, wenigstens fünf Tage zurückzuhalten; ferner daß sie gebadet, und deren Kleidung und Gepäck gründlich desinficirt werden; daß darauf der Consul eine von ihm darüber beglaubigte Bescheinigung dem Schiffsarzt geben soll, welche in dem Landungshafen der Gesundheitsbehörde vorzuzeigen ist.

Washington, 27. August. Das Schatzamtsdepartement thut in Sachen der Cholera sein möglichstes, und scheut keine Mühe um die Seuche von dem Lande fernzuhalten. Es ist thatsächlich eine nationale Quarantäne eingerichtet, und bei der Mitwirkung der Staatsbehörden scheint es beinahe unmöglich zu sein, daß die Cholera die Gestade der Ver. Staaten zu erreichen im Stande ist.

New York, 27. August Die heute nach Europa abgehenden Dampfer haben nur eine geringe Anzahl Passagiere an Bord. Die Angst vor der Cholera hält die Reiselustigen zurück und mehrere derselben haben ihre Ueberfahrtskarten heute zurückgezogen. Die Hamburg-Amerikanische Dampfschifffahrts Gesellschaft hat beschlossen, die Fahrten von Hamburg nach hier einzustellen, und Emil Boas, der hiesige Generalagent der Linie, hat heute von Hamburg ein Cabeltelegramm erhalten, worin ihm mitgetheilt wird, daß die Linie vorderhand keine weiteren Passagiere von dort nach hier befördern wird. Da Hamburg der einzige europäische Hafen ist, von welchem aus die Schiffe der Gesellschaft Auswanderer befördern, so meint dies die völlige Einstellung der Beförderung von Auswanderern.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 21. August. Die Hitze hat immer noch nicht nachgelassen. In Karlsruhe wurden die Grenadiere gezwungen, trotz der Gluthhitze die Strapazen eines Manövers durchzumachen. Viele Soldaten stürzten in Folge der Anstrengungen ohnmächtig nieder und sechs Soldaten wurden als Leichen vom Platze getragen. Auch in Posen wurden während der Manöver viele Soldaten vom Hitzschlag getroffen. Die Presse zieht voller Entrüstung gegen die Behörden los, weil dieselben trotz der Hitze die Manöver abgehalten haben.

London, 22. Aug. Der Berliner Correspondent des Standard schreibt, daß seit dem Beginn der großen Hitze in Deutschland an verschiedenen Orten Fälle von Cholera vorgekommen, und daß z. B. in Hamburg mehrere Personen an der Cholera gestorben sind.

Hamburg, 24. August. Die Cholera grassirt jetzt in allen Theilen der Stadt und den Vorstädten, wenn auch am schlimmsten im Hafenviertel. Heute erkrankten 339 Personen und 130 Fälle nahmen einen tödtlichen Verlauf. Mehrere der am meisten heimgesuchten Straßen sind von der Polizei für den Verkehr geschlossen worden. 169 Leichen von Leuten, welche an der Cholera gestorben sind, harren hier der Beerdigung. Das durch die Seuche in der Stadt verbreitete Entsetzen ist so groß, daß es äußerst schwer hält, Leute zu bekommen, welche die Todten beerdigen, und die Leichenbestatter beklagen sich vielfach, daß ihre Angestellten ihre Stellen aufgegeben haben und davongelaufen sind. Die Geschäfte sind in's Stocken gerathen und ein großer Theil des Frachtverkehrs hat sich anderen Hafenplätzen zugewendet. Von der Angst der Bewohner zeugt am besten die Thatsache, daß die jetzt in der Stadt befindlichen russischen Auswanderer sich kaum Lebensmittel verschaffen können, da Jederman sich scheut, mit ihnen in Berührung zu kommen. In Altona haben die Militärärzte Befehl erhalten, den bürgerlichen Aerzten in der Behandlung der Cholerakranken beizustehen.

Berlin, 24. August. Das Thermometer stand heute auf 89 Grad im Schatten. Zahlreiche Todesfälle in Folge von Hitzschlag sind zur Anzeige gebracht worden. In Ostpreußen ist die Hitze noch größer als hier. In Thorn in Ostpreußen waren heute 95 Grad Hitze und fünf Personen starben daselbst am Sonnenstich. Die Feldfrüchte haben schwer gelitten. In Danzig brachen heute 50 Soldaten in Folge der Hitze zusammen. In Hamburg zeigte das Thermometer 100 Grad und drei Personen sind heute der Hitze erlegen. Die Lage in Berlin und Charlottenburg fängt an bedenklich zu werden. Die Wasserzufuhr wird äußerst knapp und das wenige Wasser, welches in die Röhren gepumpt wird, ist kaum trinkbar.

Bremen, 26. August. Der Norddeutsche Lloyd hat bekannt gemacht, daß seine Dampfer während der Dauer der Cholera keine aus Rußland kommenden Auswanderer befördern werden.

Hamburg, 28 August. Den amtlichen Berichten zufolge, sind hier am Freitag 416 neue Cholerafälle und 150 Todesfälle vorgekommen. Bis gestern Mittag wurden 128 neue Erkrankungen und 55 Todesfälle zur Anzeige gebracht.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 21. August. Um Mittag zeigte heute das Thermometer 10? Grad im Schatten. Acht Todesfälle in Folge von Hitzschlag wurden während der letzten zwei Tage gemeldet. Von Triest werden 110 Grad Hitze gemeldet. Das Seewasser hat eine Temperatur von 90 Grad. In Pest und Prag sind massenhaft Sonnenstichfälle vorgekommen. — Die augenblicklich herrschende furchtbare Hitze droht die Runkelrübenernte in Oesterreich zu zerstören. Die Folge davon ist, daß die Zuckerpreise in die Höhe gegangen sind und Zuckerfabrikanten machen mit Rücksicht auf die Mißernte große Ankäufe. — Gestern kamen hier fünf Todesfälle durch Hitzschlag vor.

Schweiz.—London, 22. August. Eine Depesche aus Luzern an die Times meldet, daß die entsetzliche Hitze der letzten Paar Tage den Sturz einer riesigen Eismasse vom Gletscher nach dem Thale der Visp verursacht habe, wodurch das Dorf Tasch bei Zermatt beinahe zerstört worden sei. Ein Bergstrom hat Theile der Eisenbahn Viege-Zermatt weggerissen, so daß die Reisenden auf der unterbrochenen Strecke mittels Maulesel befördert werden. Verschiedene Anzeichen deuten auf eine Ausdehnung der oberen Schneefelder durch die Hitze. Bergkletterer werden gewarnt, sich nicht der Gefahr auszusetzen, von Lawinen verschüttet zu werden.

Bern, 22. August. Der internationale Friedenscongreß wurde heute im Saale des schweizerischen Parlaments eröffnet. Dr. Buchonnet, der ehemalige Schweizer Präsident, hieß in einer kurzen aber eindringlichen Rede die Delegaten willkommen. Fast sämmtliche europäische Nationen sind auf dem Congreß vertreten. Derselbe ist im Ganzen von 308 Delegaten besucht. Dr. Buchonnett erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß es der Wunsch des Congresses sei, daß zwischen den Nationen ebenso wie zwischen einzelnen Personen Gerechtigkeit walten solle und daß die Streitigkeiten der Nationen durch Schiedsgerichte geschlichtet werden sollten. Frau Belva Lockwood aus Amerika sprach über den Eindruck, welchen die Friedensidee auf die breiten Massen in den Ver. Staaten gemacht habe. Es wurde beschlossen ein permanentes Friedensbureau in Bern zu gründen

Niederlande. — Haag, 25. August. Heute wurde eine amtliche Bekanntmachung erlassen, daß in Antwerpen die Cholera ausgebrochen sei, und daß gegen alle aus jenem Hafen ankommenden Schiffe strenge Quarantäne eingeführt werden würde.

Großbritannien. — London, 23. August. Schlimmes Wetter im Süden von Irland hat der Ernte großen Schaden zugefügt. Die Heuernte ist gänzlich vernichtet und unter den Kartoffeln ist die Fäule ausgebrochen. Vor Kurzem noch waren die Aussichten für eine vorzügliche Kartoffelernte überaus günstig.

Liverpool, 26. August. Die Liverpooler Dampfergesellschaften haben ihre Agenten auf dem Continent angewiesen, keine Auswanderer aus Gegenden anzunehmen, die von der Cholera durchseucht sind. Sämmtliche hiesige Kosthäuser werden täglich auf ihre Reinlichkeit untersucht und auf die Beobachtung sämmtlicher Sanitätsvorschriften wird mit peinlicher Sorgfalt gedrungen.

London, 27. August. Ein schreckliches Grubenunglück ereignete sich heute Morgen in der Park Slip Kohlengrube in der Nähe von Bridgeland in Glamorganshire in Wales. Die Tagesmannschaft der Grubenleute, 150 Köpfe stark, hatte sich kaum in die Grube hinunterbegeben, als sich das donnerähnliche Getöse einer ungeheuren Explosion bemerkbar machte. So heftig war die Erschütterung gewesen, daß gewaltige Erdmassen und Felsen herniederstürzten und der Eingang zur Grube gänzlich verschüttet wurde. Nicht ein einziger der 150 in der Grube Befindlichen hatte sich aus der Grube retten können und man befürchtet, daß sehr viele der Arbeiter umgekommen sind.

London, 28. August. Laut einer heute Abend eingetroffenen Depesche sind nur 41 Arbeiter aus der Grube an's Tageslicht geschafft worden und zwei derselben sind seitdem gestorben. Die Grube wird übrigens noch von Rettungsmanschaften durchsucht, obgleich alle Hoffnung, noch lebende Arbeiter anzutreffen, geschwunden ist. Es sind demnach 107 Grubenleute umgekommen.

Frankreich. — Paris, 22. August. Während der Manöver der Garnison von Tours erlagen zwei Soldaten der Hitze und 200 mußten nach verschiedenen Hospitälern geschickt werden.—Bei Bourget entgleiste in Folge einer durch die Hitze verbogenen Schiene ein Eisenbahnzug und der Zugführer und Heizer kamen ums Leben. — Die Zeitung „Paris" meldet, daß eine Anzahl russischer Juden auf der Reise von Odessa nach Amerika kürzlich in Frankreich angekommen seien. Nach der von dem Blatte von diesen Juden gegebenen Schilderung sind dieselben so über alle Begriffe schmutzig, daß den Beschauer unwillkürlich ein Ekel erfaßt. Dabei sind sie völlig mittellos. „Paris" macht auf die Gefahr aufmerksam, welcher das Land ausgesetzt wäre, wenn unter dieser schmutzigen Bande eine Seuche ausbrechen sollte. Das Blatt fordert die Regierung auf, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Das heiße Wetter hat eine überaus günstige Wirkung auf die Ernte gehabt. Von allen Seiten laufen Berichte über vortreffliche Ernteaussichten ein. Die Weinberge in Südfrankreich sind in ausgezeichnetem Zustande, so daß heuer ein Wein erster Güte zu erwarten steht.

Havre, 26. August. Laut amtlichem Bericht sind hier am Mittwoch 18 neue Erkrankungen an der Cholera und 9 Todesfälle in Folge der Krankheit vorgekommen. Gestern betrug die Zahl der Erkrankungen 78, die der Todesfälle 21.

Italien.—Venedig, 22. August. Ganz Oberitalien ist von einer andauernden Periode ganz außergewöhnlicher Hitze heimgesucht. Das Thermometer steht auf über 90 Grad und sinkt selbst während der Nacht nur unbedeutend. Es sind noch keine Anzeichen für kühleres Wetter vorhanden. Viele Soldaten sind vom Hitzschlag getroffen worden, jedoch haben sich die meisten wieder erholt. Ein Infanterieregiment, welches heute von Monfalice ausmarschirte, hatte entsetzlich unter der Gluthitze zu leiden. Mehr als 100 Soldaten lagen sterbend an der Landstraße. Zwanzig mußten in Dolo ins Hospital geschafft werden.

Rußland. — Petersburg, 21. August. Im Gouv. Ekaterinoslaw fanden gestern bei Mariapol ernste Arbeiterunruhen statt. Arbeiter, die in Hughs Stahlschienenfabrik beschäftigt sind, steckten eine Anzahl Arbeiterwohnungen in Brand, plünderten die Fabrik und waren eben im Begriff die Dampfkessel und Maschinen zu zerstören, als eine Militärabtheilung, welche zu Hilfe gerufen worden war, erschien. Es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Arbeitern und dem Militär, in dessen Verlauf mehrere Arbeiter getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden. Der an der Fabrik angerichtete Schaden ist so bedeutend, daß die Reparaturen an Gebäuden und Maschinen mindestens drei Monate in Anspruch nehmen werden.

Petersburg, 23. August. Ein Ukas ist erlassen worden, wodurch die Bestimmungen gegen die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und alle Sorten Kleie aus Rußland aufgehoben werden.

Odessa, 23. August. Die heiße Luftwelle ist jetzt bis nach Südrußland gekommen. Heute stand das Thermometer auf 104 Grad im Schatten.

Petersburg, 25. August. Gestern wurden hier 174 Cholerafälle mehr gemeldet als am Dienstag, während 84 Personen mehr starben als am genannten Tage. Im ganzen Reiche waren gestern 5679 neue Erkrankungen und 2748 Todesfälle zu verzeichnen.

Petersburg, 26. August. Der kürzliche Aufruhr in der Hughes'schen Stahlfabrik und Kohlengrube bei Mariapol hatte seinen Grund in der Wuth des Pöbels über die von der Regierung getroffenen Vorkehrungen gegen die Cholera. Polizisten, welche eine Frau nach dem Hospital brachten, wurden mit Steinen beworfen, so daß eine Abtheilung Kosaken zur Beschützung der Polizei ausrücken mußte. Auch die Kosaken wurden vom Pöbel belästigt und mit Steinen, Knüppeln und eisernen Stangen mißhandelt. Als die Kosaken dann wuthentbrannt mit der blanken Waffe gegen die Aufrührer losstürmten, wälzten sich bald 200 der letzteren in ihrem Blute. Die Apotheke des Hospitals wurde geplündert. Spät Abends versuchte dann der Pöbel, durch Schnapps halb wahnsinnig gemacht, das Dorf an vier Ecken in Brand zu stecken. Am nächsten Morgen ging der Scandal von Neuem los und eine Anzahl Juden wurden todtgeschlagen. Ein von den Arbeitern der Hughes'schen Stahlfabrik bewohntes Dorf wurde total eingeäschert. Dann wurde die Fabrik zerstört und alles kurz und klein geschlagen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Rubel. Erst am dritten Tage, nachdem zwei Regimenter und eine Batterie zu Hilfe geeilt waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

— Vier Wochen umsonst. Man lese die Notiz auf der 3. Seite, 1. Spalte.

Marktbericht.

26. August 1892.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	65 —75
Winterweizen	69 —75½
Mais, No. 2	52 —54⅜
Hafer, No. 2	34¾
Roggen, No. 2	62
Gerste	36 —63
Viehmarkt.	
Stiere	$3.85—5.60
Kühe, Bullen 2c.	2.50—2.80
Schweine	5.00—5.60
Schafe	4.40—4.60
Lämmer	3.50—6.75

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	71⅜
Gerste, No. 2	60
Viehmarkt.	
Stiere	$2.50— 4.50
Kälber	2 00— 4.50
Bullen	1.50— 2.00
Kühe	.75— 2.50
Schweine	5.10— 5.85
Schafe	3 25 - 4.25
Lämmer	3 50— 5.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	78
No. 1, hart	79½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	70¼
Mais, No. 2	48¼
Hafer, No. 2	32
Roggen No. 2	60
Viehmarkt.	
Stiere	3.25—4.75
Schweine	4 90—5.50
Schafe	3.00—4.75

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart	58
No. 2, hart, neu	61 —64
No. 2, roth	65 —66
Mais, No. 2	47
Hafer	28 —28½
Viehmarkt.	
Stiere	$2.15—4.35
Kühe	1.00—2.00
Schweine	5.15—5.50
Schafe	4.00—4.60